Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 25

Rubrik: Gedichte eines Niedergelassenen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Karpathenschloß

Von EGERTON CASTLE

5. Fortfegung

In solchen Augenbliden ungeheuerster Erregung ist, sonderbarerweise, das menschliche Hirn außerordentsich eindrucksfähig. Nie im Leben werde ich das Gesicht des Mannes im Schlitten vergessen, wie er hochaufgerichtet im Schlitten stand und in entsetzlichster Gesfahr uns die Stirne bot. Er war jung; seine Gesichtszüge waren schön und nicht verzerrt in diesem Kampf auf Leben und Tod, sondern kalt, eiskalt, desparat-ruhig. Ich sah auf den ersten Blick, daß der Manne in Engländer war. Zweisellos. Und dann sah ich seinen Begleiter — es war des Barons Frau!

Ich berftand, weshalb die Glöckhen von dem Schlitten entfernt worden waren —

Das alles sah ich in dem Bruchteil einer Sekunde. Kaum war der Krach meines Schuffes verhallt, als der Baron auf mich zu= galoppierte. Wir waren Pferd an Pferd. An meiner Seite dahinjagend hieb er mit der schweren Peitsche auf mich ein. Dann sah ich, wie er sich die Zügel um den linken Arm wand, wie er sich niederbeugte — und ich fühlte, wie seine eiserne Faust mich am linken Fuß packte. Im nächsten Augenblick hätte er mich vom Pferde geriffen. Aber im Schlitten blitzte ein zweiter Schuf auf. Das Pferd des Barons bäumte auf, stolperte, ftürzte, und Roffowski wurde aus dem Sat= tel geschleudert. Aber er hielt sich krampshaft an meinem Bein fest. Da das Pferd sprang sofort wieder auf und dann

Ich fühlte, wie die Hand mein Bein losließ. Ich sah das rasend dahinjagende Tier, das schwarzrote Blutspuren im Schnee hinterließ. Neben seinem Pferd rannte der Baron, in die Zügel verwickelt, — rannte mit unglaublicher Schnelligkeit und versuchte immer wieder, in den Sattel zurückzusprin-

Und nun geschah das Furchtbare.

Eine der Beftien kam zu der Blutspur des Pferdes im Schnee, bellte kurz auf, schnüffelte, und jagte dann mit gellendem Geheul hinter der neuen Spur her. Eine Sekunde — und der Rest der Meute folgte mit jubelndem Geklaff.

Ich rif an den Zügeln, ich versuchte mein Pferd zu wenden und den Hunden nachzusigen. Mein Pferd war rasend vor Auferegung. Endlich gelang es mir, seinen Kopf zu wenden.

Da gellte ein furchtbarer Schrei in die Nacht, der das Heulen der Bestien und den

Löwenbräu-Keller

Urania Zürich

Täglich zwei erstklassige Künstler-Konzerte.



Lärm galoppierender Hufe schrill übertönte. Dann kam tieses Schweigen, ein tieses Schweigen, und ich wußte, daß irgendwo dort auf der weiten Fläche, irgendwo dort im Mondlicht, der Baron Kossowski von

Gedichte eines Niedergelaffenen

(Politische Enrik)

III. Bittgefang.



Du Mann an Deinem schlichten Tisch, Auf dem ein Wisch Bon Akten liegt, Wie Manchen hast du schon besiegt.

Wie blickt dein Auge seelenvoll Dem ins Gewissen, Der versteuern soll Was er nicht hat und was er haben möchte! Gott, der Gerechte!

Für dich gibts keine Konfession Und dein Entscheid Tut oft den Juden und den Christen leid. Du bist die Macht, du bist die Güte, Du bist die Pille in der Zuckerdüte.

Auf blicke ich zu dir Und baue dir Altäre, (Was zudem leider wiederum Nach deinem Kitus zu versteuern wäre),

Sieh mich im Staub, Ein Burm, ein Nichts Im dunklen Schatten Deines grellen Angesichts.

Ich fleh' dich an Mit tausend Andern Laß uns im milben Licht des Alltags Gnädig weiterwandern,

Es pilgern ja zu dir Noch mehr Bon nahe und von ferne her... O heil'ger Steuerkommissär! feinen eigenen hungrigen Hundebestien zerriffen wurde. . . .

Kalter Schweiß trat mir auf die Stirne. Ich sah mich instinktiv nach dem Schlitten um, nach Menschen, um nicht allein den Schrecken dieser Sekunden zu tragen. Und ich sah den Schlitten in weiter Ferne, rasch verschwindend, eine schwarze Silhouette, die immer schwächer wurde. . ."

Mr. Marshfield schwieg.

"Und?" schrien wir aus einem Munde — aber in den verschiedensten Nuancen: Ungebuld, Schrecken, Neugierde; je nach Temperament. Mr. Marshfield aber schlug die Beine übereinander und sah uns aus befriedigten Angen lächelnd an, als habe er gesagt, was er sagen wollte, und seine Behauptung bewiesen.

"Run, was möchten Sie dennoch wiffen?" fragte er ruhig. "Es würde Sie doch sicherlich wenig interessieren, wenn ich schilderte, wie ich meinen Weg zum Schloffe zurüd= fand oder wie ich so wenig wie nur möglich von den furchtbaren Ereignissen der Nacht des Barons Leuten erzählte, die übrigens zu meinem unbeschreiblichen Erstaunen über die Unglücksnachricht völlig verzweifelt waren. Diefe Leute mußten den Baron geliebt haben! Einen Mann, wie den Baron! Sie stürzten sofort in die Nacht hinaus (an ihrer Spitze der Kosak, der uns hatte abreiten fehen) um nach den Ueberbleibseln des Ba= rons zu suchen. Entschuldigen Gie den häßlichen Ausdruck, meine Herren: Aber ich fürchte, die Hunde hatten sehr wenig von ihm übrig gelaffen. Sie waren fo hungrig. Ra, da es aber nun einmal ein Schnappen, ein Beißen, ein Zermalmen' (wie ber Baron sich ausdrückte) — hatte sein muffen, so war es mir lieber, daß jenes Schicksal ihn traf als mich — oder jene Landsleute bon mir im Schlitten . .

"Ich möchte Sie auch nicht damit langweilen," fuhr Marshfield fort, nachdem er fein Glas ausgetrunken hatte, "Ihnen ausführlich zu beschreiben, welche Eindrücke ich empfing, als ich mich wieder in dem ungeheuren, verlaffenen Unglückshause fand inmitten diefes Lugus, für eine Herrin geschaffen, die entflohen war. Wie ich als langweiliger Wiffenschaftler über diese Dinge philosophierte — wie ich versuchte, den ersten Aft des Dramas zu rekonstruieren — wie ich mir vorstellte, wie diese Frau gelitten haben mußte von dem Augenblick an, als fie ihrem Mann zuerst Grund zur Eifersucht gab. Wo und wann mochte fie wohl den Mann getroffen haben, den sie liebte? Wie hatten es wohl die beiden ermöglicht, zu korrespondieren? Auf welche Weise hatte wohl der Baron die beabsichtigte Entsührung noch zeitig genug entdeckt, um seine charakterist sche Rache in Szene zu setzen?

Eines werben Sie mir nachfühlen: Ich verspürte auch nicht die geringste Lust, nur einen Augenblick länger in Yand zu bleiben, als unumgänglich notwendig war. So schnell als möglich machte ich mich aus dem Staube, oder aus dem Schnee vielmehr, — noch ebe die Flucht der Herrin des Haufes entdeckt worden war. Das war mein Glück. Vielsleicht hätte man mich noch als helfershelfer